

Bio-Schweine sind deutschlandweit gesucht

Wie ist die Marktlage für Bioschweine und was bewegt die Vermarkter zurzeit? Diese Fragen kamen vergangene Woche bei einer Tagung zur Sprache, zu der das Aktionsbündnis Bioschweinehalter Deutschland e.V. nach Haus Düsse im westfälischen Sassendorf eingeladen hatte.

Mitveranstalter waren die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und die Landesvereinigung Ökologischer Landbau Nordrhein-Westfalen. In seiner Begrüßung betonte Heinrich Rülfiing vom Aktionsbündnis der Bioschweinehalter Deutschland (ABD) die Bedeutung von Markttransparenz. Dies habe man mit der Gründung des Vereins erreichen wollen.

Der nordrhein-westfälische Landwirtschaftsminister Johannes Remmel sieht „die Zukunft der Tierhaltung im Zentrum der Aufmerksamkeit“. Dabei sieht er Betriebe, die Schweine ökologisch halten, als Vorreiter und setzt auf eine Partnerschaft mit dem Handel.

Einen Überblick über die aktuelle Marktsituation gab Diana Schaack von der Agrarmarkt-Informationsgesellschaft (AMI). Sie sieht die aktuelle Knappheit von Bioschweinen als Resultat mehrerer Ereignisse. Die Bio-Sauen- und die Bio-Mastschweinebestände sind seit mehreren Jahren konstant, denn neben Neueinsteigern haben andere Betriebe ihre Bestände verringert oder seien aus verschiedenen Gründen aus der Produktion ausgestiegen.

Schwer quantifizierbar

„Wir beobachten gleichzeitig eine starke und nachhaltige Nachfrage des Lebensmitteleinzelhandels“, sagte Schaack, erklärte aber auch, dass die tatsächliche Nachfrage schwer quantifizierbar sei. Die Überschüsse der vergangenen Jahre waren auch Folge von Bestandsausweitungen in Frankreich und Dänemark, deren Erzeugnisse zum Teil auch auf den deutschen Markt drängten.

Durch den Nachfrageschub entwickeln sich die Bio-Schwei-

nepreise völlig unabhängig von der konventionellen Marktsituation. „Mit 3,60 Euro pro Kilo Schlachtgewicht für E-Schweine und durchschnittlich fast 130 Euro für Bio-Ferkel erzielen Bio-Betriebe gegenwärtig zweieinhalb- bis dreifach höhere Preise als ihre konventionellen Kollegen“, hob Schaack hervor. Wenn als Folge hoher Erzeugerpreise die Produktion ausgedehnt werde, könne dies aber auch der (erneute) Einstieg in den „Bio-



Derzeit werden für Bio-Schweine (Klasse E) im Bundesschnitt 3,60 Euro/kg bezahlt.

Schweinezyklus“ sein, zumal die Abhängigkeit von den Aktivitäten der konventionellen Handelsketten steige.

„Wir sprechen von Krise, Sie sprechen von Chance“: So begann Frank-Walter Eisenacher, Geschäftsführer der Börner-Eisenacher GmbH, seinen Vortrag – denn die Rohwarenbeschaffung stellt für viele Verarbeiter derzeit eine große Herausforderung dar. 2003 stieg das Unternehmen in den Biomarkt ein und gewann 2005 unter anderem Aldi Süd als Abnehmer für Bio-Salami. Wöchentlich werden 30 bis 40 t Ökofleisch verarbeitet, was einem Bio-Umsatzanteil von 40 Prozent entspricht. Nachdem das Unternehmen

jahrelang Teilstücke bezogen hat, ist es aufgrund der großen Knappheit auf die Direktbelieferung von Landwirten umgestiegen und wird aktuell von 20 Betrieben regelmäßig beliefert.

„Die Herkunft ist heute ein wichtiges Qualitätskriterium“, betonte Eisenacher und forderte die Landwirte daher auch auf, ihre Ställe für Verbraucher zu öffnen. Die hohen Erzeugerpreise sieht Eisenacher auch kritisch. „Irgendwann können die Verbraucher das nicht mehr nachvollziehen“, sagte er.

Mitte des Jahres startete die Firma Tönnies wieder mit der Schlachtung von Bio-Schweinen, nachdem man zuvor über viele Jahre Teilstücke zugekauft

fleisch, denn wir haben von allem etwas da“, berichtete Saueremann. Eine Bedientheke für Aufschnitt habe man jedoch neun Monate nach Öffnung mangels Erfolg wieder schließen müssen. Dabei entfallen fast drei Viertel des Fleischumsatzes auf Geflügel, während Bio-Schweinefleisch nur auf acht Prozent komme.

Schlechtes Image

„Bio-Schweinefleisch ist am günstigsten, aber es haftet ihm ein schlechtes Image an“, versuchte Saueremann die Zahlen zu erklären. Viele der Kunden seien zudem Vegetarier und Veganer. „Aber es gibt auch einen kleinen Anteil regelmäßiger Fleischekäufer“, betonte Saueremann, der „wenig, aber dann etwas Vernünftiges einkaufen will“.

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass alle Akteure aus der Krise am Markt gelernt haben. Gerd Nehk von der Erzeugergemeinschaft rebio setzt beispielsweise konsequent auf Transparenz und Überschaubarkeit. Werner Etzel, Landwirt aus dem hessischen Wehrheim, wünschte sich in Haus Düsse, dass sich Metzgereien und Handel noch „mehr mit dem Produkt auseinandersetzen“.

Zum Abschluss der Tagung blickte Professor Ulrich Köpke von der Universität Bonn ein wenig über den Tellerrand. „Wir müssen auch prüfen, ob mit intensiver ökologischer Schweinehaltung eine vielfältige Fruchtfolge und sinnvolle innerbetriebliche Nährstoffflüsse möglich sind“, mahnte Köpke. Man sollte Ideen, wie Schweine auch zeit- bzw. teilweise im Wald oder auf der Wiese zu halten, nicht einfach beiseite wischen. Nach Ackerbohnen gesäte Stoppelrüben ließen sich beispielsweise prima durch Schweine beweiden. Christian Wucherpfennig, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen